

Das Einjährige Berufkraut



Das Einjährige Berufkraut verdrängt einheimische Pflanzen durch Platzkonkurrenz. (Foto: G. Gelpke)

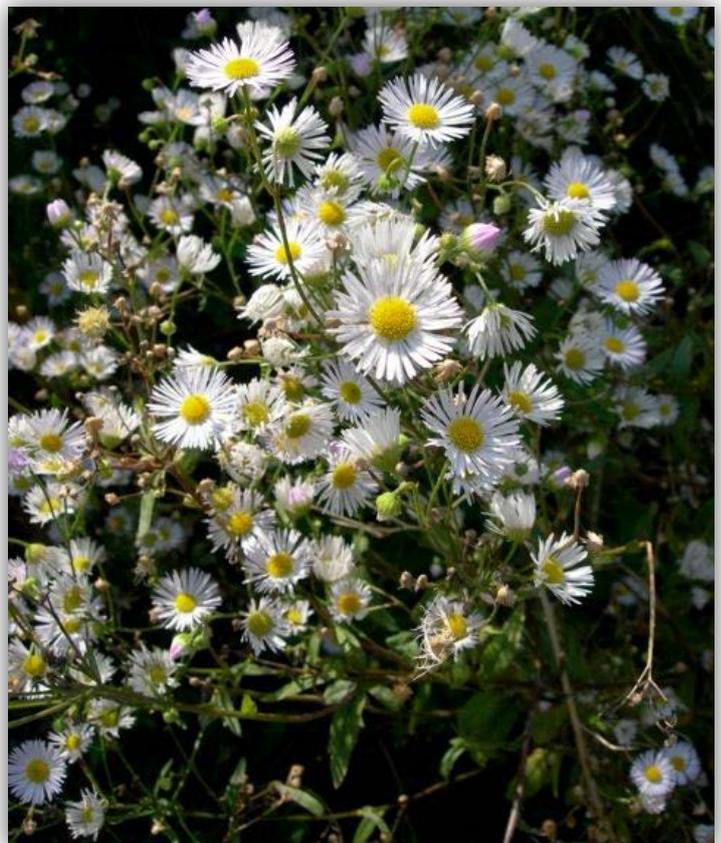
Das Einjährige Berufkraut (*Erigeron annuus*) stammt aus Nordamerika, wurde schon im 18. Jahrhundert nach Europa gebracht und als Zierpflanze angepflanzt. Heute ist die Pflanze in Europa weit verbreitet. Die Art gehört zur Familie der Korbblütler und ist auch unter dem Namen Feinstrahl oder Feinstrahl-Aster bekannt. Wie andere einstige Zierpflanzen hat sich auch das Einjährige Berufkraut aus den Gärten davon gestohlen und wächst nun an Wegrändern, Ufern, auf Schuttplätzen und leider immer öfter auch in Magerwiesen. Da seine Wurzel bis zu einem Meter tief in die Erde wächst, kommt es mit trockenen Phasen relativ gut zurecht und kann als Pionierpflanze betrachtet werden. Seit dem Hitzesommer 2003 stellen wir eine rasche Ausbreitung fest. Aus seiner Blattrosette wachsen verzweigte, zerstreut behaarte oder fast kahle Stängel, die bis zu 1.5 Meter hoch werden können. Die Stängel tragen lanzettförmige Blätter sowie zahlreiche, in einer Schirmrispe angeordnete Blüten.

Das Einjährige Berufkraut blüht von Anfang Juni bis Ende Oktober. Die Blüten ähneln einem Gänseblümchen, einer Kamille oder einer kleinen Aster. Beim Öffnen der Knospen sind die äusseren Zungenblüten anfangs lila, später weiss.

In der Mitte der Blüte bilden gelbe Röhrenblüten eine Art Knopf. Die kleinen Samen werden auch ohne Befruchtung gebildet und sind zahlreich. Abgeschnittene Blüten machen eine "Notreifung" und produzieren auch im Heu noch vitale Samen.

Abgeschnittene Pflanzen können aus den Rosetten innert 6 bis 11 Wochen wieder neue Blütenstände produzieren. Erstaunlicherweise kann dabei die Zahl der Blütenstände erhöht oder sogar verdoppelt werden.

Beobachtungen in der Versuchsparzelle, auf welchen die Pflanzen ausgerissen oder ausgestochen wurden, haben gezeigt, dass im Boden verbliebene Wurzelstücke wieder austrieben.



Das Einjährige Berufkraut ähnelt einer Kamille (Foto: Günther Gelpke)

Strategien und Gegenstrategien

Vermehrungsstrategie

Das Ausmerzen des Einjährigen Berufkrauts wird durch die spezielle Kombination seiner Überlebens- und Fortpflanzungsstrategien wesentlich erschwert:

- Die Pflanze ist nicht einjährig sondern **mehrfährig**. Mit dem Übermähen werden nur die Stängel und Blütenstände entfernt. Die Wurzeln und die bodennahe Blattrosette überleben auch mehrmaliges Mähen über einige Jahre.
- Mit der grossen Zahl an Samen können **offene Flächen schnell besiedelt** werden. Mit den Blattrosetten werden die "eroberten" Flächen gegen Konkurrenten verteidigt. Die heimische Vegetation wird verdrängt.
- Unter ungünstigen Bedingungen können die Samen mehrere Jahre ausharren ohne auszukeimen. Es entsteht im Boden eine **Samenbank**. Bei einem Aufreissen der Vegetationsdecke (Trittschäden, Erdarbeiten oder Dürre) keimen die Samen schnell aus und setzen sich fest.
- Das Aufwachsen der Pflanzen erfolgt gestaffelt. Die Blütezeit erstreckt sich praktisch über die gesamte **Vegetationsperiode**.
- Wenn beim Ausreissen der Rosetten kleine Wurzelstücke im Boden verbleiben, können diese wieder neue Pflanzen bilden. Durch **Wurzelbrut** können so aus einer ausgerissenen Pflanze bis zu einem Dutzend Jungpflanzen entstehen.
- Nach dem Abschneiden der Stängel wachsen aus den Rosetten oder den Stängelstümpfen mehrere "Notstängel". Dabei erhöht sich oftmals die **Zahl Blütenstände**.
- und das wissen wir bis heute noch nicht

Bekämpfungsstrategie

- **Mähen kann die Blüten- und Samenbildung verhindern**. Die Bestände müssten alle zwei Monate gemäht werden. Dies verhindert aber auch bei den heimischen Pflanzenarten die Bildung von Blüten und die Vermehrung durch Samen.
- Das **Schnittgut muss entsorgt werden**, da die Blütenknöpfe mit Hilfe der Notreifung auch im Heu noch Samen produzieren können.
- **Beim Ausrupfen dürfen keine Wurzelreste im Boden zurückbleiben**. Obwohl die Vegetationsdecke punktuell aufgerissen wird, ist der Erfolg bei sehr dünnen Beständen befriedigend.
- Die Beobachtung der Vegetation und die Ausmerzaktionen müssen in den ersten Jahren während der **gesamten Vegetationsperiode** stattfinden.

Herbizid-Einsätze in Naturschutzgebieten sind derzeit nicht erlaubt. Die Resultate aus den begleiteten Pilotversuchen sollen in den nächsten zwei Jahren praxistaugliche Strategien aufzeigen.

Staufen, Januar 2014